

Text verfasst von Stefan Kasberger am 7. November 2013 in Graz, Matr. Nr. #1011416

VO Einführung in die Technikphilosophie WS 2013/14, Günter Getzinger

Aufgabe: Eine Seite über die Kapitel 1 und 2 aus „Die Seele im technischen Zeitalter“ von Arnold Gehlen verfassen.

Der Text steht auf GitHub (<https://github.com/skasberger/vo-einfuehrung-technikphilosophie>) sowie auf [openscienceasap.org](https://openscienceasap.org) unter der [Creative Commons CC by AT 3.0](https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/) Lizenz frei zur Verfügung.



## **Angst befüllt das Vakuum und verdrängt das Neue**

In diesem Text möchte ich auf die Aussage „Die gesellschaftliche Wirklichkeit geht abseits davon ihre eigenen Wege.“ von Arnold Gehlen eingehen, welcher dies in Bezug auf das Auseinanderdriften der traditionellen und progressiven kulturellen Strömungen bezüglich Wissenschaft als These aufgestellt hat. Die Fragmentierung der Gesellschaft stimuliert all zu schnell Ängste und Dystopien, denn langsam dahin schleichende und für einzelne schwer beeinflussbare Prozesse werden gerne missbraucht um das Ende der aktuellen Ordnung an die Wand zu malen. Nicht das dies keine neue Ordnung hervor bringen könnte, doch wird oftmals gleich der logische Schluss mitgezogen, dass die aktuelle Ordnung besser sei als die mögliche zukünftige, und darauf möchte ich kurz bezüglich Wissenschaft eingehen.

Auf der einen Seite geht Wissenschaft immer tiefer in ihre Wissensbereiche rein. Das obliegt dem Sinn und Zweck von Wissenschaft, zieht aber negative Folgen nach sich. Viele Menschen können dem getanen nicht mehr Folgen und durch fehlende Transparenz und Nachvollziehbarkeit wird gezielte Einflussnahme ermöglicht. Beides führt zu Misstrauen und Desinteresse und weiter gedacht vielleicht sogar dazu, dass die Zweckmässigkeit von Wissenschaft an sich in Frage gestellt wird.

Auf der anderen Seite ist Wissenschaft heutzutage in der Welt so präsent wie nie zuvor. Bereits in Grundschulen wird Physik und Chemie gelehrt, tagelang wird über das Higgs Boson oder dem Sprung aus der Stratosphäre in den Medien berichtet und unser Lebensalltag ist durchdrungen von Gerätschaften – alles Erscheinungen die irgendwie Wissenschaft in die Köpfe der Menschen bringt.

Doch wie gelingt es, die Gefahren zu minimieren und die Chancen zu nutzen in einem sich stetig verändernden Umfeld? Zu aller erst sollten wir uns alle Sinn und Zweck von Wissenschaft wieder mehr bewusst machen. Weiters sollte sich Wissenschaft auf allen Ebenen öffnen um Vertrauen aufzubauen und um Teilhabe zu ermöglichen. Dies ist

sowohl für die Gesellschaft wie auch für die WissenschaftlerInnen von Vorteil und ist die Grundlage für viele weitere Schritte. Wissenschaftliches Arbeiten und deren Ergebnisse (auch die negativen!) müssen in andere Sprachsysteme übersetzt und kommuniziert werden. In verschiedene Kulturräume reinzugehen, sich dem gesellschaftlichen Diskurs zu stellen und dadurch auch sich selber wieder bewusst zu werden können hier Wege sein. Idealistisch gedacht: Egal ob in Schulen, in Fernsehserien oder in Kulturvereinen, es muss ständig zwischen Wissenschaft und Gesellschaft übersetzt und diskutiert werden. Pragmatisch gedacht muss dies in Abwägung mit den vorhandenen Ressourcen und Möglichkeiten umgesetzt werden.

Und zuletzt drei für mich wichtige Punkte: 1) Der Wissenschaft keine Fähigkeiten zuschreiben die sie nicht erfüllen kann, 2) Raum für andere Denksysteme frei halten und die eigene Wirkkraft fokussieren und 3) eine gewisse Gelassenheit bei sachlich unfundierten Ängsten gegenüber der Zukunft entwickeln.